



### Das Jahr der Saarabstimmung

Im System des Versailler Diktats war dem Jahre 1935 eine besondere Bedeutung vorbehalten. In diesem Jahre sollten die Fristen ablaufen, während deren das linke Rheinufer vom Feinde besetzt bleiben sollte als Pfand dafür, daß Deutschland den ihm aufgezwungenen Vertrag restlos erfülle. Vorjünglich waren aber zahlreiche Bestimmungen des Vertragsdiktats so gefaßt, daß ihre Erfüllung außerhalb jeder Menschenmöglichkeit lag. Die Rechnung der Väter des Diktats war also die: Bis 1935 gerät Deutschland mit der Erfüllung soundsso oft in Verzug, und dann verfällt das Pfand endgültig. Zugleich hoffte man, das Saargebiet bis zu diesem Zeitpunkt derartig für Frankreich bearbeitet zu haben, daß die vorgesehene Abtötung es der Frau Marianne als reife Frucht in den Schoß werfen würde.

Wenn alles anders gekommen ist, so ist das nicht das Verdienst der Nachhaber der Weimarer Republik, die das Versailler Diktat unterzeichnet hatten, obwohl auch sie davon überzeugt waren, daß die Erfüllung glatt unmöglich sei. Im Gegenteil: die Weimarer Republik ist daran zugrunde gegangen, daß sie die Schuld eines leichtfertigen Kaufmanns auf sich geladen hatte, der Verpflichtungen unterschreibt, von denen er ganz genau weiß, daß er sie nicht einlösen kann. Das war ein unühnbares Verbrechen, sowohl gegenüber dem deutschen Volke als auch gegenüber dem Frieden Europas. Durch die gewissenlosen Versuche, ihren guten Willen dadurch zu beweisen, daß sie das gewollt Unerschulbare immer wieder zu erfüllen versuchten, haben die republikanischen Nachhaber dem Siegerwahnsinn immer wieder Vorschub geleistet, der einen furchtbaren Krieg nicht durch einen ehrlichen Frieden, sondern durch einen vernichtenden Wirtschaftskrieg gegen den Unterlegenen glauben beenden zu können. Je stärker die Folgen dieses wirtschaftlichen Wahnsinns sich mit der Zeit auch auf Seiten der Kriegsgewinner bemerkbar machten, um so mehr wurde das Versailler System erschüttert.

England und Italien waren von Anfang an dagegen gewesen, daß Frankreich das linke Rheinufer einstecke. Die Wirtschaftskrise in Verbindung mit dem erwachenden Widerstandswillen Deutschlands machte es ihnen möglich, Frankreichs Gelüste auf das Rheinland im Locarnopakt so weit zu bändigen, daß ein ordnungsmäßiger Ablauf der Räumungsfrist ins Auge gefaßt werden konnte. Für eine beschleunigte Räumung zahlte die Weimarer Republik dann noch einmal einen unverhältnismäßig hohen Preis, indem sie ihre Unterjochung unter das Young-Diktat setzte. Damit vollendete sie den wirtschaftlichen Ruin Deutschlands, und eine von der fortschreitenden Wirtschaftskrise selbst schwer mitgenommene Siegerwelt durfte sich davon überzeugen, daß mehr mit aller Gewalt aus dem erschöpften deutschen Volke nicht herauszupressen sei. Es blieb bei der Räumung trotz Einstellung der Tributzahlungen, und alle Hoffnungen der französischen Imperialisten richteten sich nunmehr auf das Saargebiet. Das sollte und mußte doch für Frankreich „gerettet“ werden.

In Deutschland aber wurde die an Altersschwäche bereits zusammenbrechende, mit dem Fluche der Unterzeichnung des Unerfüllbaren belastete Republik ersetzt durch den autoritären Staat Adolf Hitlers. Dadurch war mit einem Schlag eine andere Sachlage gegeben. Der Beweglichkeit des französischen Imperialismus stand nicht nur mehr der zweifelhafte Widerstand englisch-italienischer Abneigung gegenüber, sondern ein in seinem Staatswillen geschlossenes Deutschland. Die Saarbevölkerung wußte, woran sie war, und damit konnte das Ergebnis der Abstimmung eigentlich schon als entschieden gelten. Das hat niemand klarer gesehen als Adolf Hitler, und da er den Frieden wollte und nicht neue Spannungen und Verstimmungen, so bot er der französischen Republik die Verständigung an, deren Ergebnis dann einer Abstimmung des Saarvolkes unterbreitet werden sollte. In Frankreich fand sich kein Staatsmann, der weilsichtig und wagemutig genug gewesen wäre, dieses Angebot auch nur als politische Möglichkeit in Erwägung zu ziehen. So muß denn die Abstimmung vor sich gehen. Unter die gemollt friedenshindernden Bestimmungen des Versailler Diktats den Schlüsselschritt zu ziehen, das ist ihre Aufgabe.

Indem sie diese Aufgabe erfüllt, wird sie richtunggebend für die Politik des Jahres 1935 werden. Sie wird und muß dem französischen Imperialismus eine letzte Enttäuschung bringen — nachdem sie uns die Kränkung zugesüßt hat, deutsches Land noch einmal unter dem Druck fremder Besatzung zu sehen. Noch einmal wird dadurch die Erinnerung an die schmachvollen anderthalb Jahrzehnte heraufbeschworen, da wir Deutschen der Welt als Menschen minderen Rechtes galten. Das Sichabfinden mit Tatsachen ist den Franzosen noch nie leicht geworden. Ihre Politik wird verzweifelte Anstrengungen machen, vom Versailler System zu retten, was zu retten — oder auch nicht mehr zu retten ist. Hier ist der Ursprung der *Paktomanie* zu suchen, von der die französische Politik besessen ist. Wohl hat es auch in Frankreich nicht an realpolitischen Stimmen gefehlt, die die Abkehr von einer Politik forderten, wofür im veränderten Europa die Voraussetzungen fehlten. Dem stehen aber immer

### Tagespiegel.

Am Silvesterabend sprach über den Deutschen Rundfunk von Freiburg i. Br. aus Reichsminister Dr. Göbbels zum deutschen Volk.

Am Neujahrstage fanden in Berlin die üblichen Neujahrsempfänge im Reichspräsidentenpalais statt. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler nahm die Glückwünsche der Wehrmacht und der Vertreter des diplomatischen Corps entgegen.

Der Führer und Reichskanzler hat zum Jahreswechsel an die Partei einen Aufruf erlassen.

In den letzten Tagen hat es im Saargebiet verschiedene Zwischenfälle gegeben, bei denen von Seiten der Separatisten viel von der Schußwaffe Gebrauch gemacht wurde.

noch ungehemmte Reuegerungen eines Deutschenbasses und einer Deutschenjücht gegenüber, deren Gewissenlosigkeit nur pathologisch gewertet werden kann. Der zu erwartende Ausgang der Saarabstimmung wird schon jetzt „französischer Schwäche“ zur Last gelegt, und für das Frühjahr wird „Hitlers Revanchekrieg“ angekündigt! So wird das französische Volk, das den Frieden will wie wir, uns gegenüber immer wieder in Stimmungen hineingekehrt und gepöppelt, die es zu einer ruhigen Abschätzung gegebener Tatsachen nicht kommen lassen.

Das amtliche Frankreich sucht den zwiespältigen Volksstimmungen Rechnung zu tragen, indem es sich Mühe gibt, das neue Deutschland in irgendeinen Pakt hineinzumandrieren, der in Paris, in Rom, in Prag, in Moskau ausgeheckt worden sein mag, an dessen Erfindung aber wir nicht den geringsten Anteil haben. War's gestern noch der Ostpakt, so ist's morgen schon der Mitteleuropäische Pakt, eiserket, wenn's nur ein Pakt ist, der auf das neue Deutschland einen Zwang ausübt im Sinne des absterbenden Versailler Systems. Von dieser rückwärtsgewandten Politik hat sich das amtliche England im Hinblick auf die allgemeinen Wahlen, die dort im Frühjahr 1935 fällig werden, endlich abgewandt. Aber es hat sich dafür das Ziel gesetzt, das neue Deutschland, koste es, was es wolle, wieder in den Völkerbund hineinzumandrieren.

Die anderen können wir zur Liebe nicht zwingen. Aber wir können ihnen klarmachen, daß es ein Ausbiegen vor Adolf Hitlers Friedenswillen nicht gibt, diemeil ein Volk von sechshundsechzig Millionen mit gläubigem Vertrauen hinter ihm steht. Vertrauen war das Geschenk, das Rudolf Heß in seiner Weihnachtsansprache dem Führer dargebracht wissen wollte. Dieses Vertrauen wird auch im neuen Jahr unsere stärkste politische Waffe sein. Der Führer mag uns zur gegebenen Zeit nur rufen, wie er uns in den beiden vergangenen Jahren gerufen hat, — wir werden es ihm und der Welt beweisen. Wir haben Vertrauen zu ihm, zu uns, und zu dem kommenden Jahr unserer Zukunft, das in die Geschichte eingehen wird als das Jahr der Saarabstimmung. (Leipz. R. Nachrichten.)

### Silvester-Rede Dr. Göbbels

Freiburg i. Br., 1. Jan. Am Silvesterabend sprach Reichsminister Dr. Göbbels von Freiburg i. Br. über alle Sender zum deutschen Volk und führte u. a. aus:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Zum letztenmal im ablaufenden Jahre 1934 habe ich Gelegenheit, zu Euch allen zu sprechen. Ich benutze sie vorerst, um Euch die herzlichsten Grüße und Glückwünsche des Führers, der Partei und der Regierung zum Jahreswechsel zu übermitteln. Sie danken Euch durch meinen Mund für das Übermaß an Vertrauen, das Ihr ihnen im Jahre 1934 in schweren und sorgenvollen zwölf Monaten unbeirrt entgegengebracht, für die Ausdauer und mutige Zähigkeit, mit der Ihr die harten Kämpfe um das Leben und die Zukunft der deutschen Nation bestanden, und für den Opfermut, den Ihr dabei in den vielen Prüfungen bei der Verwirklichung einer neuen deutschen Volksgemeinschaft immer wieder bewiesen habt. Sie bitten Euch, auch im kommenden Jahr von derselben Festigkeit besetzt zu bleiben und der Welt das edle Beispiel eines einmütigen Volkes zu geben, das, wenn auch vom Schicksal nicht verhöfchelt, dennoch tapfer seinen Raum steht in der Behauptung seines nationalen Daseins.

Die Regierung und die Partei aber versprechen Euch, so wie in den hinter uns liegenden Jahren, auch im kommenden hart zu sein in der Verfechtung unserer unabhängigen Lebensinteressen und nicht zu ruhen und zu rasten, bis Deutschland sich wieder den Platz unter den anderen Völkern zurückerkämpft hat, der ihm auf Grund seines Charakters, seiner Tüchtigkeit und seiner Leistungen gebührt.

Das Jahr, das nunmehr hinter uns liegt, war reich an Kämpfen, und es wurde uns dabei nichts erspart an großen Prüfungen und schweren Belastungen. Es war ein turbulentes Jahr, in dem das Schicksal uns gegenüber nicht sorgte mit Erfolgen, aber auch nicht mit Enttäuschungen mannigfacher Art. Jedoch der

unsterbliche Lebenswille unseres Volkes hat alle Widerstände siegreich niedergebroschen, und das System des nationalsozialistischen Staates steht heute fester und unerschütterlicher denn je.

Wirtschaftlich gesehen ist es uns in dieser relativ so kurzen Zeitspanne gelungen, die Arbeitslosigkeit wiederum um bedeutende Millionen zuzurückdrängen. 4,5 Millionen Menschen, die heute wieder an den Maschinen stehen oder in den Kontorkuben sitzen, sind lebendige Zeugen des organischen und auf weite Sicht eingeleiteten Wiederaufbauprozesses unserer nationalen Produktion. Durch umfassende Agrargehe ist das Bauertum wieder auf eine feste und solide Grundlage gestellt worden. Hunderttausende von jungen Männern, die im vergangenen Regime der Erwerbslosigkeit und damit dem wirtschaftlichen und moralischen Untergang preisgegeben waren, haben unter unserer Führung die erdbranne Uniform des Arbeitsdienstes angezogen und dienen nun als Soldaten des Friedens mit dem Spaten in der Hand dem neuen Reich. Allüberall im weiten Land dröhnen die Hämmer und lärmern die Maschinen. Hunderte von Kilometern weit, durch Wälder, Heide und über die Flüsse hinweg erstrecken sich schon die riesenhaften Anlagen des Reichsbahn-Neubaus; sie sollen noch in Jahrhunderten Zeugnis ablegen von der mutigen Tatkraft, mit der die im Nationalsozialismus geeinte deutsche Nation ans Werk geht. Gewiß wird niemand die großen Schwierigkeiten verkennen, denen wir bei der Aufarbeitung unseres Wirtschaftsprozesses begegnen mußten. Der Mangel an Devisen und Kohlen macht sich vielfach unangenehm bemerkbar. Aber auch hier wird es deutscher Tüchtigkeit und deutschem Erfindergeist ohne Zweifel gelingen, in absehbarer Zeit Mittel und Wege zu finden, um uns entweder den Zugang zu ausländischen Märkten wieder zu eröffnen, oder aber im Inland durch eigene Produktion unsere Wirtschaftsbasis auf das für unser Volk notwendige Maß zu erweitern.

Auch das soziale Leben hat im abgelaufenen Jahre durch gelungene Maßnahmen sowohl wie auch bei der Befestigung des Volksgemeinschaftsgebändens mannigfache Fortschritte erfahren. Im Gehe zur Regelung der nationalen Arbeit ist das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wenigstens bis zu einem Maß konsolidiert worden, daß es für das Leben der Nation keinerlei schädliche Auswirkungen mehr nach sich ziehen kann. Die Idee einer Kameradschaft des ganzen Volkes beginnt sich zusehends zu verwirklichen, die Arbeit als Begriff ist von einem neuen Ethos erfüllt, in der Kiesenorganisation des Werkes „Kraft durch Freude“ finden Millionen Menschen nach harter Tageslast und Mühe leibliche Erholung und seelische Erquickung. Das Winterhilfswerk hat auch in diesem Jahre weit über alle Erwartungen hinweg seine soziale Mission an den Armen unseres Volkes erfüllt. So, wir können sogar der Hoffnung Ausdruck geben, daß es im Winter 1934/35 bei gleichbleibendem Opfermut aller Schichten die Leistungen des Vorjahres vielleicht noch übertreffen wird. — Am Tage der nationalen Solidarität hat sich das ganze Volk in bisher noch nie erlebter Einmütigkeit für den Gedanken der Hilfsbereitschaft der Tat eingesetzt. Und als wir am Sonntag vor Weihnachten Hunderttausende von armen Kindern aus den Straßen der Städte beherbergt, manifestierte sich dabei der Sozialismus einer neuen, inneren Verpflichtung, wie er seinen besten und schönsten Lohn nur empfangen konnte aus dem Leuchten und Glänzen all der Kinderaugen, aus denen der Widerschein eines bisher nie gekannten sozialen Denkens und Empfindens herortrad.

Niemand weiß besser als wir, daß noch in weiten Kreisen der deutschen Arbeiterkaste die Lohn- und Gehaltsfrage sehr im Argen liegt. Es wird Aufgabe kommender Anstrengungen sein, den Lebensstandard des ganzen Volkes auf eine Höhe zu heben, die als menschen- und kulturwürdig in jedem Sinne angesehen werden kann. Aber gerade der Arbeiter wird am ehesten Verständnis dafür aufbringen, daß es zuerst notwendig ist, jeden wieder zu Beschäftigung und Brot zu bringen, ehe daran gedacht werden kann, das Lebensniveau des Volkes im Ganzen zu heben.

Möglich gemacht wurden unsere Erfolge auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet in erster Linie durch die großen innerpolitischen Reformen, die der neue Staat zielbewußt und tatkräftig durchführte. Die Feinde des Regimes sind nun vollends zu Boden geworfen. Es gibt im Lande keine Opposition mehr, die diesen Namen irgendwie verdiente. Partei und Staat sind im besten Zuge, eins zu werden; in fruchtbarer Wechselwirkung führen und lenken sie die Menschen und die Mittel des modernen Volkswirtschafts. Die Reichsreform, die wir am Ende des vergangenen Jahres als großes Ziel ausstellten, ist schon auf vielen Gebieten ohne jede Erschlüchterung durchgeführt worden.

Leider haben die inneren Spannungen auf dem Gebiete der kirchlichen Auseinandersetzung mancherorts unerfreuliche Formen angenommen. Das muß um so behauerlicher erscheinen, als sich hier und dort bereits die Nörgelucht und boshafte Rechthaberei einer kleinen Schicht von ewigen Ketzelnstern ihrer demütigt hat, um im Schutze des sogenannten Kirchenkonflikts Sabotagearbeit am Staate selbst zu betreiben. Es bedarf keiner Betonung, daß Partei und Regierung mit wachsamem Auge diese Entwicklung beobachtet, ohne einen Zweifel darüber zu lassen, daß sie keineswegs gewillt sind, dem Staate oder dem Volk Schaden antun zu lassen.

Die Stabilität unserer innerpolitischen Verhältnisse gab dem Führer und seiner Regierung die Möglichkeit, die deutsche Außenpolitik wieder in einem Maße zu aktivieren, das uns für die nächste Zeit reiche Hoffnungen verspricht.

Die Saargebiet ist durch lokales Entgegenkommen zwischen Berlin und Paris aus der Atmosphäre gefährlicher Ueberhöht,



keiten herausgenommen und wieder in eine normale und leidenschaftslose Betrachtungsweise zurückverlegt worden. Die deutsche Forderung auf nationale Gleichberechtigung wird mehr und mehr in der Welt begriffen und gefolgt. Die gegen den nationalsozialistischen Aufbau von gewissenlosen, aus Deutschland emigrierten Elementen in der Welt betriebene Greuelhege bricht sich allmählich zusammen oder verpufft in der Wirkungslosigkeit. Die verzweifelten Anstrengungen des in diesem Punkte einigen internationalen Emigranten- und Zudentums sind doch zuletzt an der Vernunft der Verantwortlichen gescheitert. Dem weisen und behutsamen Vorgehen des Führers in allen kritischen Situationen des vergangenen Jahres ist es zu verdanken, daß dem schwer geprägten europäischen Erdteil der Frieden erhalten blieb und die dunklen Gewitterwolken, die an Konstellationen interessierte Elemente über Europa zusammengebraut hatten, sich mehr und mehr verzogen. Die deutsche Nation beginnt wieder, sich auf dem Felde der Außenpolitik zu bewähren und zu behaupten. Einigkeit und Opfergeist des ganzen Volkes sind nicht unbelohnt geblieben. Unsere Stellung in der Welt ist heute, wenn auch vielfach von der öffentlichen Meinung einiger Länder noch nicht zugegeben, gesicherter denn jemals seit Ende des Krieges.

Welche Ziele hat das deutsche Volk sich nun für das Jahr 1935 zu stellen? Unsere Anstrengungen müssen wirtschaftlich dahin gehen, die Arbeitslosigkeit im konzentrischen Angriff des kommenden Frühjahrs und Sommers aufs neue zu attackieren, um sie wiederum, und diesmal entscheidend, zurückzuwerfen. Es muß uns dabei gelingen, in der Devisen- und Rohstoff-Frage zu greifbaren Ergebnissen und fühlbaren Erleichterungen zu kommen. Hand in Hand damit geht ein zielbewußter und auf weite Sicht eingestellter Kampf um die allmähliche Hebung des Lebensstandards des Gesamtvolkes, verbunden mit der endgültigen Durchsetzung einer gedanklichen und praktischen Solidarität der deutschen Nation, die für alle Zukunft unzerbrechbar sein muß. Innerpolitisch wollen wir mit Ernst und Sachlichkeit den Versuch machen, den Kirchenstreit zu beendigen und damit auch auf diesem letzten Gebiet innerer Spannungen die noch verbliebenen Reste von Krisenstoffen aus dem Wege zu räumen. Es wird und muß gelingen, den Frieden des Volkes auch in kirchlicher Beziehung zu sichern und die Summe von Kraft, die bisher noch hier gebunden war, einheitlich und zielbewußt auf große nationalverbindliche Aufgaben zu lenken.

Außenpolitisch ist die ganze Nation von dem sehnlichsten Wunsch erfüllt, am 13. Januar das deutsche Saarvolk geschlossen wieder zurück zum Reich zu holen, und es gibt kein Gefühl, das uns stärker und zwingender bewegt, als das der Liebe und der brüderlichen Verbundenheit, mit der wir unsere uns bisher entrissenen deutschen Brüder und Schwestern an der Saar wieder in unsere Arme schließen wollen. Wir können und werden dabei die Hoffnung nicht aufgeben, daß es uns, wenn am 13. Januar die letzte territoriale Frage, die uns von Frankreich scheidet, gelöst ist, dann auch gelingen wird, mit dem großen französischen Volk zu einem wirklichen und dauerhaften Frieden zu kommen, bei dem beide Partner als gleichberechtigte Nachbarnationen erkennen werden und müssen, daß in ihrem friedlichen Ausgleich der Keim der wirtschaftlichen Gesundung und einer neuen politischen Ordnung für ganz Europa liegt.

Im festen Blick auf die Aufgaben, die das neue Jahr uns stellt, erfüllen sich unsere Herzen mit tiefer Dankbarkeit und verehrungsvoller Liebe für den Führer, der der deutschen Nation den Weg aus Wirren, innerpolitischer Zerrissenheit und außenpolitischer Ohnmacht gewiesen hat.

Die ganze Nation vereint sich in heißem und inbrünstigem Gebet zum allmächtigen Vater aller Menschen- und Völkerschicksale, dem Führer Gesundheit, Kraft und eine geeignete Hand bei all seinem Tun und Lassen zu verleihen. Er selbst aber hat an das deutsche Volk, dem er mit Leib und Seele verschoren und mit ganzem Herzen verbunden ist, nur die eine Bitte, ihm weiter sein Vertrauen, seine Liebe und seine tätige Hilfe zur Verfügung zu stellen. Möge niemand unter uns müde werden; denn der Weg, den wir als Volk zu gehen haben, wird noch weit und manchmal auch beschwerlich sein. Gottes Segen aber wird bei uns bleiben, solange wir ihn durch Arbeit, Tapferkeit und mutige Selbsthüte verdienen.

So wollen wir denn stark sein im Glauben an unsere geschichtliche Sendung. Große Aufgaben warten unser, und gelöst werden sie nur, wenn wir als einig und solidarisch Volk an sie herantreten. In unerschütterlicher Treue zum Führer beginnen

wir das Jahr 1935. Es ist unser fester Wille, auch in ihm neue Siege an unsere mit Ruhm gekrönten Vorfahren zu bestreiten.

So übermittle ich denn in dieser letzten Stunde des abgelaufenen Jahres, da Partei und Regierung sich mit dem Volk vereinigen, über die Wellen des Aethers meine Grüße und heißesten Wünsche dem Manne, der für uns alle Inbegriff und Somsol der deutschen Wiederauferstehung ist. Ich glaube, mich dabei zum Dolmetsch der ganzen Nation zu machen, wenn ich darin die Grüße und Wünsche aller Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen fest und brüderlich mit einschleife.

Wo in allen Erdteilen und auf allen Weltmeeren die deutsche Junge Klingt da steigt um die Stunde der Jahreswende sein Name aus Millionen und Millionen dankerfüllten Herzen leuchtend empor und Millionen und Millionen Lippen sprechen ihn in zitterndem Erbeben aus. Er ist das Schicksal, nach dessen Gesetz wir angetreten sind, die Hoffnung, auf die wir bauen, der Glaube, mit dem wir uns fest und vertrauensvoll dem harten Leben stellen.

Gott segne den Führer und sein Werk!

## Der Führer an die Partei

Berlin, 1. Jan. Der Führer hat, wie die NSR. meldet, zum Jahreswechsel folgenden Aufruf an die NSDAP. erlassen:

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen, Parteigenossen! Ein für Deutschland ereignisreiches Jahr ist zu Ende gegangen. Zum zweiten Mal feiern wir in unserem Staat den 1. Januar. Mit Stolz kann die Bewegung auf ihre Leistungen in den letzten zwölf Monaten zurückblicken. Denn die staatliche und moralische Regeneration sowohl wie die wirtschaftliche Wiederaufrichtung unseres Volkes sind Ihr Werk!

Wohin wäre Deutschland gekommen ohne Sie?

Die Nachwelt wird dereinst die Größe dieser allgemeinen Umwälzung geschichtlich feststellen, die im zweiten Jahr des nationalsozialistischen Regimes fortgeführt und befestigt wurde.

Noch vor zwölf Monaten prophezeiten unsere Gegner für das Jahr 1934 den unausbleiblichen Zusammenbruch des neuen Reiches. Deutschland und das deutsche Volk aber sind auf allen Gebieten ihrer nationalen Existenz und Selbstbehauptung stärker geworden.

Trotzdem uns in diesem Jahre die Vorsehung in dem Generalfeldmarschall, den großherzigen Vermittler genommen hatte, ist die geistige Uebereinstimmung zwischen der Idee der nationalsozialistischen Bewegung, ihrem Willen und dem deutschen Volk eine immer innigere geworden. Nach der im letzten Sommer vorgenommenen Säuberung der Partei von unwürdigen Elementen ist sie heute mehr denn je der tatsächliche politische Willensträger der Nation, und dies nicht etwa aus unberechtigter und damit überheblicher Annäherung, sondern aus dem Bewußtsein, daß die erneut festgestellte Willensmeinung der überwältigenden Mehrheit unseres Volkes.

Ich weiß, meine Parteigenossen, daß dies im kommenden Jahr nicht so bleibt, sondern sich noch verstärkt, denn: Große reformatorische Arbeit an Volk und Reich wird weitergeführt!

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und soziale Not wird fortgesetzt!

Den Feinden und Fantasten aber, die soeben wieder glauben, durch eine Flut von geschriebenen Lügen und Verdächtigungen das nationalsozialistische deutsche Volk und Deutsche Reich entgegen zu werfen und das ihnen verhaßte Regiment stürzen zu können, wird die harte Wirklichkeit nach zwölf Monaten die gleiche Widerlegung zuteil werden lassen, wie in dem Jahre, das hinter uns liegt.

In der Disziplin und Treue der nationalsozialistischen Partei und ihrer Anhänger sowie an unerschütterlichen Willen und der Beharrlichkeit der Führung wird jeder Versuch, Deutschland zu schädigen, am Ende ergebnislos sein.

Nach dem Abschluß dieses Jahres danke ich all meinen Mitarbeitern und Führern der politischen Organisation der NSDAP, den Führern der SA, SS, des Arbeitsdienstes, der Hitlerjugend und des NSKK, den Führern unserer Bauern- und Arbeiterorganisationen sowie den Führerinnen der Frauenschaften und des WdM, für die unentwegte Treue und den blinden Gehorsam, die sie mir entgegenbrachten und in denen sie mir folgten!

Ich danke damit aber auch den Millionen der Parteigenossen und Anhänger, den zahllosen braven SA- und SS-Männern für die treue Anhänglichkeit an meine Person als ihren Führer, für die Hingabe an die Bewegung, für ihre Opfer und für ihre Arbeit im Dienste unseres Volkes und damit für ihren Glauben an Deutschland.

Ich danke auch den Millionen Unbekannter und Namenloser, die die Erfüllung unseres Volkes durch die Erfüllung ihrer fleißigen und sachlichen Mitarbeit ermöglichen helfen.

Das Jahr 1935 soll uns alle erfüllt sehen von einem verstärkten Eifer des Kampfes und der Arbeit für unser Volk. Diesem aber wollen wir nichts Besseres wünschen als ein Leben in Ehre und Frieden. Denn dann wird es unserer Arbeit mit Gottes Hilfe gelingen, der Nation auch das tägliche Brot zu sichern.

Am heißesten aber wünschen wir für dieses Jahr 1935 die Rückkehr jenes deutschen Gebietes, das durch seine Stimme des Blutes am 13. Januar die unlösliche Gemeinschaft mit dem Deutschen Reich vor aller Welt bekräftigt wird.

Es lebe die nationalsozialistische Bewegung! Es lebe unser einiges deutsches Volk und Deutsches Reich!

München, den 1. Januar 1935

gez. Adolf Hitler.

## Neujahrsempfänge beim Führer

Berlin, 1. Jan. Die Neujahrsempfänge beim Führer und Reichskanzler fanden auch in diesem Jahre in der beim verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg üblichen Weise statt.

Die Feierlichkeiten zum Jahreswechsel wurden eingeleitet durch das Beziehen der neuen Wächträume des Heeres in der Reichskanzlei. Hierzu marschierte kurz vor 10 Uhr vormittags mit klingendem Spiel eine Ehrenkompanie des Wachregiments vor dem Hause Wilhelmstraße 78 auf. Nachdem der Kommandant der Stadt Berlin, Generalmajor Schaumburg, Meldung erstattet hatte, schritt der Führer die Front der in Paradeaufstellung stehenden Ehrenkompanie ab und nahm ihren Vorbefehl ab.

Hieran schloß sich um 11 Uhr der

### Empfang der Vertreter der Wehrmacht

im Hause des Reichspräsidenten. Dort waren erschienen: der Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg, der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Fhr. v. Fritsch und der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder. Außerdem nahm an diesem Empfang teil General der Infanterie Göring.

Nachdem der Reichswehrminister in kurzer Ansprache dem Führer die Wünsche der Wehrmacht zum Ausdruck gebracht hatte, tauschte der Führer mit jedem der erschienenen Herren Neujahrsglückwünsche aus.

Um 11.15 Uhr empfing der Führer eine Abordnung der

### „Salzwirker Brüderschaft im Tale zu Halle“

die ihm nach altem Brauch der Salzwirker, Schladwank und ein Glückwünschegedicht, den sogenannten Neujahrscarmen, überbrachte. Der Führer dankte mit freundlichen Worten und sprach der Abordnung zugleich für ihre Brüderschaft seine besten Neujahrswünsche aus.

Alsdann folgte der feierliche

### Neujahrsempfang der Diplomaten

durch den deutschen Reichskanzler. Der Führer und Reichskanzler empfing in der traditionellen Weise sämtliche hier beglaubigten fremden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger, um ihre und ihrer Regierungen Glückwünsche zum Jahreswechsel entgegenzunehmen und letztere für die fremden Souveräne, Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker im eigenen Namen und im Namen des Deutschen Reiches zu erwidern. Um 11.30 Uhr begann die Auffahrt der ausländischen Missionen.

Der Führer und Reichskanzler, in dessen Begleitung sich der Reichsminister des Auswärtigen, Fhr. v. Neurath, die Staatssekretäre Dr. Weizsäcker, v. Bülow und Dr. Lammer, der Chef des Protokolls, Graf v. Bassewitz und der persönliche Adjutant, Obergrenzenführer Bräuner befanden, betrat um 12 Uhr den großen Saal, in dem die Diplomaten bereits Aufstellung genommen hatten.

Der Doyen des diplomatischen Corps, der Apostolische Nuntius Mr. Cesare Orsenigo, Erzbischof von Ptolemais, richtete an den Führer eine französische Ansprache, die in Uebersetzung wie folgt lautet:

„Herr deutscher Reichskanzler!

Eine schöne Tradition weicht den heutigen Tag dem Austausch von Glückwünschen zwischen den Völkern. Wir, als Vertreter der

Euse griff bei den Worten nach einem Kopfstück auf dem Bett, als wolle sie sich Augenblicks auf den Weg zu Just machen.

Da kam Euse aus dem Klagen der Verzweifelten ein Ausweg. Und ihr Haß gegen den Namen Gerdenring, ihre egoistische Sucht, sich den Bruder allein und frei zu erhalten, ließ sie nach einem verwerflichen Mittel greifen — zu einer furchtbaren Lüge.

Ihre Stimme zitterte, als sie zu sprechen begann.

„Was ich Ihnen vorhin erläuterte, soll lediglich erklären, warum mein Bruder Ihren Brief nicht las. Auch werden Sie wohl verstanden haben, daß es keine Ausrede mehr gab, unter der ich ihm das Schreiben nachträglich hätte ausliefern können.“

„Sie reden von der Feigheit der Gerdenrings und haben, wo es sich diesmal nicht um Ihren Frieden, sondern um den Frieden anderer handelt, doch selbst nicht einmal und ohne weitere Erklärungen zu bekennen. Dem Wie und Warum hätte Just nie nachgefragt... soweit lenne ich ihn auch.“

Euse war gefasster geworden und stand jetzt mit klaren Sinnen der feindseligen Frau gegenüber. Sie würde ihre Liebe verteidigen mit ihrem Herzblut!

„Es gab jedoch einen Umweg, auf dem ich meinem Bruder das Wissenswerte Ihres Bekenntnisses vermitteln konnte.“

Eine brachte das flodend hervor, denn die Lüge fiel ihr nicht leicht. Dennoch trieb die einmal geschaffene Verwirrung sie auf dem unseligen Wege weiter, den sie sehr beschritten hatte. Aus dieser Verwirrung konnte es nach ihrer Meinung nun kein Zurück mehr geben.

„So schickt Sie also doch Just zu mir?“ fragte Euse mit aufklackernder Hoffnung.

Lange kämpfte die alte Jungfer mit sich, ehe sie ein entschlossenes Ja zu sagen vermochte.

Euse mußte von nun an Sat auf Sat aus der sich in ihren Trotz verschließenden, in das Gespinnst der Unwahrheit immer enger verwickelnden Euse herauspressen.

(Fortsetzung folgt.)

# SUSE

Der Liebe Leid  
und Glück.

Roman von Robert Fuchs-Vista.

17

Rechtlich verboten.

Stellen Sie sich nun mein Erstaunen vor, als ich nach vierzig Jahren einmal wieder das Wappen, das mit so verhasste Wappen sah, dessen Reine durch die Handlungswiese von Gerdenring Vater und Gerdenring Sohn längst nicht mehr über den Zweifel erhoben ist. Für mich wenigstens nicht! Der eine ein Treulosler, der andere ein Selbstmörder. Der letzte Gerdenring, der Sie zum Weibe genommen hatte, war tot. Wer anders als dessen Witwe konnte nach dies Wappen führen? Und was die meinem Bruder mitzuteilen hatte, mußte mich neugierig machen. Es konnte sich dabei ganz wohl um mich selbst handeln. Briefe von mir an Joachim von Gerdenring hatte ich trotz vieler Bitten, die ich ihm stellte, niemals zurückhalten können. Vielleicht bot sie die Witwe des Sohnes nun meinem Bruder an? Obwohl Just zur Zeit meines großen Leides erst zwei Jahre alt war und die Geschichte nur vom Hörensagen kennt, mußte es mir dennoch darum zu tun sein, daß er nicht etwa in seiner Güte für die endliche Rückgabe der Briefe sorgen würde. Er sollte meine Schuld nicht kennen, sollte nicht den Glauben an die Redlichkeit der Schwester verlieren. Ein einziger Blick auf einen der alten Briefe konnte genügen, um mein Bild verzerrter, als ich es verdienen mochte, dem Sinn meines Bruders darzustellen. Das durfte nicht sein — denn ich habe, was ich dem Leben damals abguterinnen wagte, wenn auch niemals bereut, doch schwer und unter jahrelanger Qual geliebt.

Das also ist der Grund, der mich bewog, mich mit dem Inhalt Ihres Briefes zuerst und vor Justus bekannt zu machen. Ich erkannte bei den ersten Worten schon den schweren Treum... aber leider ließ er sich nun nicht mehr aufmachen. So oder so — ich hätte zu Just sprechen, offen reden müssen... oder ich mußte lügen. Eines wie das

andere durfte nicht sein. So unterblieb es, daß Just Ihren Brief las.“

Empört sprang Euse nun auf; ihr leichenblaßes Gesicht zeigte nicht mehr die Spur von der Farbe des Lebens, als sie Euse gegenüberstand.

„Und Sie, die Sie hier den besetzten Schild der Gerdenrings nur noch mehr zu beschmutzen suchen, besähen demnach Niedrigkeit genug, erbarmungslos in das Gesicht zweier Menschen einzugreifen — mit unehrlichen Diebshänden hielten Sie nach dem, das Ihnen selbst ver sagt blieb, nach dem Glück der Liebe und einem Lebensglück... nur um es zu unterzählen, zu vernichten!“

„Es wäre gut, wenn Sie Ihre Worte besser ertragen wollten, Frau von Gerdenring! Zu keinem Menschen, in fast einem Menschenalter, sprach ich so viel über das Leid meines Lebens, als zu Ihnen. Sie sollten daraus ersehen, wie peinlich mir das Vorkommen mit dem Briefe ist, wie tief ich die Verkettung unseliger Zufälle bedauere.“

„Bedauern — bedauern!“ lachte Euse erbittert auf. „Wenn Sie nicht mehr als ein Bedauern haben für die entsetzliche, mir durch Sie geschaffene Lage — wenn Sie nicht empfinden können, wie tief mich das Messer treffen muß, dessen Schneide mich von Just, von meinem Glück trennen will, dann — dann...“

Und sie fand die Worte nicht mehr und schritt, verzweifelt schluchzend, im Zimmer umher.

Eine aber, die da gedacht hatte, eine willenlos Schwache zu finden, mit der sie leicht fertig zu werden hoffte, begriff langsam, daß sie sich auf einen schweren Weg gewagt. Sie fühlte, wie sich die Seele der jungen Frau aufbäumen würde, wenn sie nun den Versuch machte, Euse zu einem Verzicht auf Just zu zwingen. Und so ordnete sie in Gedanken alle Waffen, mit denen sie den Kampf zu bestehen meinte. Ihr Mund schloß sich zu einer messerfeinen Linie und die kalten Augen sahen ohne Erbarmen der umherwandernden Euse nach.

„Wenn doch Just hier wäre — wenn ich ihn sehen und sprechen könnte! Er ist so gut, so edel... nein, er könnte mich jetzt nicht mehr verdammten... er liebt mich tall“



Staaten, die mit Deutschland diplomatische Beziehungen unterhalten, sind glücklich, Eurer Excellenz im Namen unserer Souveräne und Staatsoberhäupter sowie in unserem eigenen Namen die besten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und für das Gedeihen Ihres Volkes entbieten zu können.

Unter den Gütern, die die Menschen heutzutage am meisten begehren, erhebt sich ohne Zweifel über alle anderen der Weltfriede mit all seinen Auswirkungen auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. Das schmerzliche Erleben jeden Tages zeigt uns, daß ohne den Weltfrieden das Wirtschaftsleben absterbt, die Arbeit fehlt und der menschliche Fortschritt zum Stillstand kommt.

Eure Excellenz! Wir verstehen uns nicht, daß sehr ernste Hindernisse dem Weltfrieden noch im Wege stehen. Aber wir sind überzeugt, daß, so schwer sie auch sein mögen, sie sich nicht als unüberwindlich erweisen werden, dank des Zusammenwirkens aller Menschheit, die guten Menschen sind, und unter dem Zeichen der Gerechtigkeit und der Menschenliebe, dieser Tugenden, die für die Erreichung einer weltweiten Verständigung unerlässlich sind. Mit diesem Wunsche, den sicherlich jedermann teilen wird, geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Jahr uns diese Annäherung der Geister bringen möge, die die beste Gewähr für den Frieden ist.

In diesem Wunsche, Excellenz, sind zugleich die besten Wünsche für Ihr Land ausgedrückt; denn gerade durch wohlgeleitete brüderliche Beziehungen zwischen den Völkern wird man diese Blütezeit wieder herbeiführen können, die einer der Hauptpunkte Ihres machtvollen Programms für den Wiederaufbau Deutschlands ist. Das sind die Wünsche, Excellenz, wie sie angesichts der schweren Sorgen der gegenwärtigen Stunde aus unseren Herzen überfließen. Möge der Allmächtige dazu seinen Segen geben. Möge der gute und gerechte Wille aller Menschen sie zur Wirklichkeit werden lassen!

Der Führer und Reichskanzler antwortete hierauf mit folgenden Worten:

„Herr Nuntius! Mit aufrichtigem Danke nehme ich die Glückwünsche entgegen, die Eure Excellenz im Namen des diplomatischen Corps und zugleich im Namen Ihrer Souveräne und Staatsoberhäupter zum Beginn des neuen Jahres dem deutschen Volke und mir dargebracht haben.

Sie haben, Herr Nuntius, von dem heißen Wunsche der Menschheit nach Erhaltung des Friedens gesprochen und mit Recht hervorgehoben, daß ohne die Gemächlichkeit des Friedens auf keinem Gebiete menschlicher Tätigkeit ein gedeihlicher Fortschritt zu erhoffen ist. Sie können überzeugt sein, daß diese Worte der Auffassung des ganzen deutschen Volkes entsprechen. Kein Land kann das Bedürfnis nach Frieden tiefer empfinden als Deutschland, das nach schweren Jahren voller Not und Leid alle Kräfte für seinen inneren Wiederaufbau zusammengefaßt hat, das diesen Wiederaufbau in Ruhe vollziehen will, und das für seine Lebensrechte von den anderen Völkern nur die gleiche Anerkennung und Achtung fordert, die es ihnen selbst entgegenbringt. Mit seiner Politik, die unverrückbar auf diesen Grundgedanken beruht, wird Deutschland stets ein sicherer Garant des Friedens sein.

Wenn Sie, Herr Nuntius, auf Schwierigkeiten und Sorgen hingedeutet haben, die sich aus der gegenwärtigen Lage ergeben, so bin ich mit Ihnen der Ansicht, daß sie sich bei allseitigem guten Willen sehr wohl beseitigen lassen. Ich sehe in den Beziehungen der Völker kein Problem, das nicht bei verständnisvoller Behandlung einer glücklichen Lösung zugänglich wäre! Ich vermag auch nicht zu glauben, daß es heute irgendeiner verantwortlichen Stelle des Auslandes an dem guten Willen fehle. Das deutsche Volk und seine Regierung sind jedenfalls entschlossen, das ihrige zu einer Gestaltung der Völkerbeziehungen beizutragen, die ein ehrliches Zusammenwirken auf der Grundlage der Gleichberechtigung aller sichergestellt und dadurch allein das Wohl und den Fortschritt der Menschheit gewährleistet. Möge das neue Jahr uns diesem erhabenen Ziele näher bringen!

In dieser Hoffnung spreche ich Ihnen, Herr Nuntius, sowie Ihnen, meine Herren, zugleich für Ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker, im Namen des deutschen Volkes und in meinem eigenen Namen meine herzlichsten Neujahrswünsche aus!

Nach dem Austausch der Ansprachen begrüßten der Führer und Reichskanzler und nach ihm der Reichsminister des Auswärtigen die einzelnen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger und nahmen deren persönliche Glückwünsche entgegen. Nachdem der Führer mit seinem Gefolge sich verabschiedet hatte, verließen auch die fremden Missionsschefs das „Haus des Reichspräsidenten“.

Während des Empfanges hatte sich in der Wilhelmstraße eine zahlreiche Menge angesammelt, welche die An- und Abfahrt der Diplomaten mit Interesse verfolgte und mit freundlicher Begrüßung begleitete. Als der Führer, dem dringenden Verlangen der Menge folgend, sich auf dem Balkon des Hauses zeigte, bereiteten ihm die Tausende eine stürmische Huldigung, ebenso, als er am Schluß der Feierlichkeit die Front der im Ehrenhof aufgestellten Ehrenwache abschnitt, deren wachhabenden Offiziere er mit Handschlag und Neujahrsglückwunsch begrüßte.

## Silvester und Neujahr in Berlin

In der Silvesternacht vor der Reichskanzlei

Berlin, 1. Jan. Trotz des strömenden Regens hatten sich in der Silvesternacht Tausende vor dem Gebäude der Reichskanzlei in der Wilhelmstraße eingefunden, um den Beginn des neuen Jahres im Angehitz ihres Führers zu begehen. Sie sangen das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, riefen immer wieder: „Wir wollen unsern Führer sehen!“ In ihre Rufe hallten um Mitternacht die feierlichen Glockenklänge der nahen Kirche. Endlich, um 12.30 Uhr erhob sich plötzlich ein Fenster im 1. Stockwerk der Reichskanzlei. Unter brausenden Heilrufen der Menge trat der Führer an das Fenster und begrüßte seine Volksgenossen.

... und am Neujahrsmorgen

Berlin, 1. Jan. Die Reichshauptstadt stand am ersten Tage des neuen Jahres ganz im Zeichen der großen Empfänge, bei denen die Vertreter der in Berlin akkreditierten Mächte, die Wehrmacht, Partei- und Regierungsveterane sich einfanden, um dem ersten Beamten des Deutschen Reiches, in diesem Jahre zum ersten Mal dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler für das neue Jahr die Glückwünsche auszusprechen.

Bereits in der achten Morgenstunde trafen die ersten Frühaufrichter in der Wilhelmstraße ein, um sich einen guten Platz zu sichern und gegen 10 Uhr war in der Wilhelmstraße kein Durchkommen mehr. Gegen 10.45 Uhr kommt Bewegung in die wartende Menge. Ein Dienstwagen rollt in den Vorgarten des Reichspräsidentenpalais ein — der erste offizielle Besucher ist eingetroffen. Nach dem Empfang des diplomatischen Corps erscheint der Führer auf dem Balkon des rechten Palaisflügels, unmittelbar an der Straßenfront. In seiner Begleitung befinden sich Reichsaussenminister Frhr. v. Neurath, Staatssekretär Lammer und sein persönlicher Adjutant Oberguppenführer Bräuer.

Inzwischen hatte der Andrang in der Wilhelmstraße einen geradezu bedrohlichen Charakter angenommen. Bis hinauf zu den Linden stand die Menschenmenge Kopf an Kopf. Ein Durchkommen war nicht möglich. Um 12.45 Uhr waren die offiziellen Empfänge beendet. Die Wachttruppe tritt ab, der große Neujahrsempfang des diplomatischen Corps, der erste beim Führer Adolf Hitler, ist zu Ende.

## Neujahransprache des Reichsjugendführers

Berlin, 1. Jan. Reichsjugendführer Baldur von Schirach hielt am Grabe von Herbert von Krosigk eine Neujahransprache, die im Rundfunk verbreitet wurde. Der Reichsjugendführer führte u. a. aus:

Das Jahr 1934 wurde zum Jahr der Schulung erklärt, das Ziel dieser Parole war die Einführung aller neugewonnenen Jugend in Geist und Gesetz der nationalsozialistischen Bewegung. Rückblickend kann ich heute, am Morgen des 1. Januar 1935, mit Stolz feststellen, daß die Hitlerjugend in ihrer Gesamtheit die Aufgabe des vergangenen Jahres in vorbildlicher Weise bewältigt hat.

Die Arbeit der Hitlerjugend im neuen Jahre beginnt mit den Führertagungen aller Gebiete. Ich selbst werde in den nächsten Tagen auf 14 verschiedenen Führertagungen in allen Teilen des Reiches sprechen, um Euch im einzelnen die kommenden Arbeit zu geben. Das ganze Jahr 1935 wird zum Jahr der Erziehung erklärt. Es gilt den Gesundheitszustand der gesamten deutschen Jugend zu heben und die Fehler und Nachlässigkeiten der vergangenen Erziehungsperiode zu überwinden. Mit meiner Forderung nach körperlicher und beruflicher Höchstleistung muß ich als Führer der mir anvertrauten Jugend ganz besonders harte Bestimmungen gegen solche Unterführer und Unterführerinnen erlassen, die es zu einer Ueberanstrengung der von ihnen geführten Jugendlichen kommen lassen. Solche Jugendführer und Jugendführerinnen, die entgegen den ihnen erteilten Weisungen, die ihnen folgende Jugend in ihrem Gesundheitszustand gefährden, werden mit Wirkung vom 1. Januar 1935 mit Ausschluß aus der Hitlerjugend bestraft. Es muß für die Jugend, die des Führers Namen trägt, die höchste Ehre sein, sich den Ehrentitel der zuchtvollsten Organisation Deutschlands zu erwerben.

Unser besonderer Gruß gilt heute der deutschen Elternschaft. So wie unsere ganze Jugendbewegung nie ohne die verständnisvolle Hilfe der deutschen Eltern in der Vergangenheit hätte bestehen können, so bauen wir auch in unserer zukünftigen Arbeit auf dem Vertrauen der Mütter und Väter unserer Jugend auf. Dankerfüllt muß ich am 1. Januar 1935 jeder Junge und jedes Mädchen dessen erinnern, daß die schönste und lohnbarste Errungenschaft der Hitlerjugend das Vertrauen der deutschen Eltern ist. Dieses Vertrauen zu bewahren und zu stärken, ist die vornehmste Pflicht jedes Führers und jeder Führerin im neuen Jahre. Nur dann wird die Arbeit der Jugend von Bestand sein können, wenn der Segen des Elternhauses auf ihr ruht. Mit stolzer Ehrfurcht im Herzen gehen wir ans große Werk. Ueber uns die Fahne Adolf Hitlers, die Fahne des Friedens und der Ehre.

## Feuerüberfall auf ein Lokal der Deutschen Front

Saarbrücken, 1. Jan. In den Nachtstunden ereignete sich in Saarbrücken ein Zwischenfall, der alles bisher Dagewesene erheblich in den Schatten stellt. Nach Schluß der Polizeistunde versuchten einige Leute, in das kleine Lokal Paul in dem Saarbrücker Stadtteil Wallstatt einzudringen, das am Sonntag abend von Mitgliedern der Deutschen Front besucht worden war. Als sie das Lokal verschlossen fanden, feuerten sie blindlings etwa 30 bis 40 scharfe Schüsse durch Tür und Fenster ab. Wie durch ein Wunder wurde nur der Kellner Dörr durch einen Knieschuß verletzt. Sämtliche Fenster scheibeln wurden zertrümmert. Kurz nach diesem Zwischenfall begab sich der stellvertretende Landesleiter Nietmann persönlich an Ort und Stelle, um sich von dem Tatbestand zu überzeugen. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die Täter unter dem landfremden Gesindel der hiesigen Emigranten zu suchen sind.

## Weitere nächtliche Überfälle im Saargebiet

Saarbrücken, 1. Jan. In der vergangenen Nacht haben sich noch weitere Gewalttätigkeiten ereignet. In einer Straße Saarbrückens wurden zwei Fußgänger von etwa hundert finsternen Gestalten, die ihnen aufgelauert hatten, angehalten und niedergeschlagen. Als auf die Hilferufe der Überfallenen hin die Polizei herbeieilte, nahm das lichtdichte Gesindel Reißaus, wurde jedoch von den Schutzeinheiten verfolgt. In der Nähe des Jangenberges kam es zu einem von den Wegelagerern eröffneten Angelwechsell. Drei der Banditen sollen festgenommen worden sein. Zu ähnlichen Zwischenfällen kam es in Burbach, Rottershausen und Wuos.

## Der Memelländer Prozeß

Kowno, 1. Jan. Der 12. Verhandlungstag im Memelländer Prozeß begann mit der Vernehmung des Hauptangeklagten Dr. Neumann, des Führers der Sozialistischen Volksgemeinschaft. Die Anklage gegen ihn, so erklärte Dr. Neumann, sei sehr umfangreich und trotzdem könne er sie kurz dahin beantworten, daß es sich um ein Mißverständnis handle. Um die nach seiner Auffassung undurchführbaren politischen Ziele von Sach auf eine verständliche Basis zu führen, habe er versucht, mit Sach auf eine Einigung zu kommen, und erst, als dies nicht gelang, sei er zur Gründung der Sozialistischen Volksgemeinschaft geschritten. Die „Sovog“ lehne jegliche politische Bindung an die deutsche NSDAP ab; seine Partei betätigte sich durchaus lokal im Rahmen des Memellandes und sei in ihrem ganzen Sein bodenständig im Memelgebiet verwachsen gewesen. Darüber hinaus habe sie aber auch eine Zusammenarbeit mit den litauischen Volksgenossen erstrebt, und es sei für ihn eine selbstverständliche Pflicht, die litauische Fahne zu achten. Die Anklage werfe ihm vor, auf einer Geheimversammlung für die Positionierung des Memelgebiets von Litauen gesprochen zu haben. Wenn er dies gesagt habe, so gehöre er heute nicht vor einen Gerichtshof, sondern ins Irrenhaus. Im übrigen würden die Zeugenausagen die Unhaltbarkeit dieser Beschuldigung erweisen. Zum Schluß erklärte Dr. Neumann, daß er diesen Prozeß auf das tiefste bedauere, weil er in einen großen Teil der memelländischen Bevölkerung Unruhe gebracht habe und gerade das Gegenteil dessen bewirkt habe, was seine Partei und seine Bewegung anstrebten.

## Die französisch-italienischen Verhandlungen

„Zurückhaltung“ bis zur Einigung mit Italien

Paris, 1. Jan. Nachdem auch der Sonntag trotz reger diplomatischer Tätigkeit noch keine Ausichten für eine Einigung zwischen Frankreich und Italien gebracht hat, die der Reise Cavalls nach Rom ihre Bedeutung geben sollte, scheint man in französischen politischen Kreisen das Lösungswort „Zurückhaltung“ ausgesprochen zu haben. Man vertritt seit den Standpunkt, daß es nicht weiter schimmeln sei, wenn die Sache noch nicht genügend reif

ist. Dann könnte noch gewartet werden, und Cavalls erste Auslandsreise würde eben am 11. Januar erst einmal nach Genf führen. Neben der französisch-italienischen Tunis-Frage scheint die geplante Garantierung der österreichischen Unabhängigkeit und das starke Festhalten an den Grenzen in Mitteleuropa den Stein des Anstoßes zu bilden, der Frankreich, den Gegnern der Vertragsrevision, und Italien, das die Möglichkeit von Vertragsrevisionen zuläßt, keinen Ausweg finden läßt. In unerschütterlichen französischen Kreisen beurteilt man nach den letzten aus Rom eingegangenen Nachrichten die Lage so, daß die beträchtlichen Meinungsverschiedenheiten schwerlich überwinden werden können, es sei denn, daß die italienische Regierung im letzten Augenblick eine entgegenkommendere Haltung einnimmt. Denn, so fügt man hinzu, die Verhandlungen sind ja noch nicht zu Ende, wenn sie sich auch ihrem Ende nähern. Man legt auch Wert darauf, wissen zu lassen, daß Frankreich in Mitteleuropa weniger direkte Interessen habe als Italien, und daß die französischen Vorschläge für Mitteleuropa daher sozusagen ungeliebt seien. Oesterreich wolle zwar eine Garantierung der Großmächte, aber nicht der Nachbargstaaten, und Italien halte an seiner Ansicht über die Grenzberichtigung fest.

Der römische Berichterstatter des „Matin“ teilt mit, die Haltung Mussolinis werde am 3. Januar vor dem Vorstand der faschistischen Partei in Turin bekanntgegeben werden. Italien würde in der Folgezeit bei Deutschland und Polen zugunsten des Ostpakttes vorzueilen werden und dabei auf die Gefahren der Verstärkung der französisch-russischen Bindungen hinweisen.

## England zu den Verhandlungen

London, 1. Jan. Der Rückblick, den die italienisch-französischen Verhandlungen in erster Stunde erlitten haben, hat die optimistischen Erwartungen, die in London noch während des Wochenendes gehegt wurden, nur teilweise zu dämpfen vermocht. Der in Cannes weilende englische Außenminister Sir John Simon steht in ständiger Fühlung mit dem Londoner Auswärtigen Amt sowohl als auch mit den englischen Botschaften in Paris und Rom, um sich über die Entwicklung der Lage auf dem Laufenden zu halten. Die plötzlich aufgetauchten Schwierigkeiten scheinen nach den hier vorliegenden Meldungen nicht nur den zum Teil auf englische Anregung zurückgehenden Donau-Pakt zur Garantie der Grenzen Oesterreichs zu betreffen, sondern auch gewisse rein italienische und französische Probleme, an deren Lösung England zwar im Interesse der europäischen Befriedung sehr viel liegt, die aber nach hiesiger Auffassung zweckmäßigerweise ohne die Mitwirkung dritter Staaten bereinigt werden. Ueber die Rolle, die Großbritannien in dem neuen Donau-Abkommen spielen soll, gehen die Ansichten noch vielfach auseinander. Die endgültige Formel dürfte allerdings erst bei dem Besuch Cavalls in London gefunden werden, dessen Zeitpunkt angesichts der Ungewißheit der Verhandlungslage zwischen Rom und Paris wieder fraglich geworden ist. Mit ziemlicher Sicherheit ist indes anzunehmen, daß sowohl Laval als auch Simon an der am Freitag beginnenden Sondertagung des Völkerbundespartes teilnehmen werden.

## Sokales

Wildbad, 2. Januar 1935.

1935

Prosit Neujahr! Hunderttausende, Millionen haben es sich zugerufen, haben bei einem Glase Wein oder bei einem Glas Punch sich zugetrunken, haben es mit Lachen, Scherzen oder auch mit einem ernsteren Unterton zueinander gesprochen; manche es in weinseliger Laune in großer Gesellschaft, andere nur mit den Liebsten zusammen, wieder andere es jedem Fremden, dem sie begegneten, zugerufen. Viele hat es gegeben, die nicht den Augenblick erwarten konnten, da das alte Jahr vollendet war, das neue seine Herrschaft angetreten hat, sie haben sich schon vorher beglückwünscht, andere warteten bei offenem Fenster, bis der Glodenton den Einzug des neuen Jahres im ganzen Land verkündete. Prosit Neujahr! 1934 ist vorüber mit seinen Leiden und Freuden, und dem, was es jedem an Schmerzlichem und Gutem brachte. Wie wird 1935 werden? Niemand weiß es, aber alles hofft auf einen guten Verlauf.

Wer mag wohl daran denken, was das heißt dieses Wort prosit. Es kommt aus dem lateinischen prodesse und heißt, es möge dir nützen, es möge dir helfen. Wenn sich dieses Wort, das heute niemand mehr als ein Fremdwort empfindet, in die deutsche Sprache eingebürgert hat und von ihr aufgenommen worden ist, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Man sagt, es stamme aus der Zeit, da Deutschland von schweren Seuchen heimgesucht wurde und daß man es sich zuerst sagte, wenn jemand nieste; denn das soll das Zeichen dafür gewesen sein, daß die Macht der Krankheit gebrochen war, daß der Betreffende sich auf dem Wege der Besserung und endgültigen Heilung befand. Ob es wahr ist, wer will es bezweifeln, wer mit Sicherheit behauptet? Nebenfalls, das empfindet jeder, daß Prosit und Prosit so viel bedeuten soll wie, es möge dir gut gehen, alles was du tußt, möge dir gut ausfallen, ich wünsche dir Glück. Und in diesem Sinne sagen auch wir Prosit Neujahr!

Der Jahreswechsel bedeutet für viele ein Stillschleichen, ein Sichrechenstabilegen über das, was man getan hat, ob man immer recht gehandelt hat, ob man immer darauf hinwirkte, sein Lebensziel zu erreichen oder ob man nicht durch augenblickliche Genüsse, durch die Verführung der Stunde oder ein Sichselbstausgeben vom geraden Weg abwich. Ja, noch mehr, dieses Ueberlegen, dieses Infrühengehen sollte jedem zur selbstverständlichen Gewohnheit werden, wenn das Jahr wechselt. Denn Neujahr bedeutet doch immer einen Markstein im Leben eines jeden Einzelnen. Einmal sollte jeder zu dieser Selbstbestimmung kommen, denn nur so kann er bewußt sein Leben in bestimmte Bahnen lenken.

Für manchen bedeutet der Jahreswechsel nicht nur eine beständliche Betrachtung über das Vergangene, ein Feiern der Stunde, sondern es schließen sich sehr praktische und nützliche Gedanken ein, er muß im wahrsten Sinne des Wortes, sich Rechnung geben und überlegen, wie er auskommen soll. Was sind nicht alles für Zahlungen zu leisten.

Prosit Neujahr! Können wir unseren Feiern etwas Besseres wünschen, als daß für sie das neue Jahr Glück sei, daß es für jeden einzelnen sowie für die Allgemeinheit unter einem lichten Stern stehen möge?

Wenn wir daran denken, welch schwere Not wir noch vor wenigen Jahren durchmachten, als unsere Zukunft noch im Dunkel lag, als der ganze Bestand Deutschlands in Frage gestellt war, als jeder kaum bis zum nächsten und übernächsten Tag rechnen konnte, dann wäre es undankbar, nicht die inzwischen eingetretene Besserung anzuerkennen und vor allem den Mut zu verlieren und zu verzweifeln.

Das neue Jahr ist angebrochen. Ueberall im Land regen sich Millionen von Händen, um den Wiederaufbau durchzuführen. Dieses Gefühl, daß überall gearbeitet, ernsthaft gearbeitet wird, möge einem jeden Halt geben und die Gewißheit: du schaffst nicht allein, du bist nur ein Glied in der großen Kette, ein kleiner Teil der großen Gemeinschaft. Und darum wünschen wir für uns alle Prosit Neujahr!





Einen prächtigen Sieg errang gestern beim alpinen Abfahrtslauf des Schwäbischen Schneelaufbundes im Walsertal unsere einheimische Schläuferin Vera Stephan. Konnte sie doch im Damenlauf die überaus schwierige, gefährliche Strecke in der Zeit von 10,53 Minuten als weitaus beste Läuferin zurücklegen. Mit überaus wunderbarem Stil und Stilleberührung stellt Vera Stephan zur Zeit unsere beste Abfahrtsläuferin dar und dürfte heute schon als unsere schwäbische Olympiahoffnung gelten. Glück auf und ein dreifaches „Schi Heil!“

— „Januar kalt — das gefallt.“ Der Bauer will den Januar schneereich und kalt haben. Der Januar muß Charakter haben; er muß ein richtiger strenger Wintermonat sein. Das Flauenmachen und das Herumdreden steht ihm schlecht an. Wir wissen es aus den Bauernregeln und erfahren es von neuem, wenn wir uns eine kleine Auslese davon ins Gedächtnis rufen: Januar warm, daß Gott erbarmt, sagt schon ein uralter Spruch. — Wenn Gras wächst im Januar, wächst es schlecht im ganzen Jahr. — Nebel im Januar macht ein nasses Frühjahr. — Ist der Januar nah, bleibt leer das Jahr. — Januar muß vor Kälte knaden, wenn die Ernte soll gut faden. — Im Januar Regen, wenig Schnee, tut Kräumen, Bergen und Tälern weh. — Ist der Januar hell und weiß, wird der Sommer sicher heiß. — Januar Schnee zu Hauf, Bauer, halt den Sad auf! — Reichlich Schnee im Januar, macht Dung für das ganze Jahr. — Tanzen im Januar die Muden, muß der Bauer nach dem Futter guden. — Wenn im Januar der Winter nicht kommen will, dann kommt er im März und im April. — Januar kalt, das gefallt. — Wächst das Korn im Januar, wird es auf dem Markte rar. — Eiszapfen im Januar groß und dicht, dies eine gute Ernte verspricht. — Wenn der Januar nah und lau, wird das Frühjahr sicher rau. — Im Januar recht hohen Schnee, heißt für den Sommer hohen Klee. — Anarrt im Januar unterm Fuß der Schnee, befähert dem Bauern Korn und Klee. — Januarnebel bringt Märzschnee. Man könnte noch eine Menge ähnlicher Bauernregeln anführen, die aus den verschiedensten Gauen und Ländern stammen. Alle aber laufen sie auf dasselbe hinaus: Der Januar muß ein schneereich, kalter Wintermonat sein, denn nur dann sind die Vorbedingungen für ein gutes Wachsjahr vorhanden.

## Württemberg

### Die württembergische Wirtschaft am Jahresende

Stuttgart, 1. Jan. Dem Monatsbericht des Württ. Industrie- und Handelsrates über die wirtschaftliche Lage in Württemberg, erstattet im Dezember 1934, ist zu entnehmen: Die Festigkeit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage am Jahresende zeigt sich am deutlichsten in der geringen Steigerung der Arbeitslosenziffern trotz des während des Winters unvermeidlichen Rückgangs des Beschäftigungsgrades. Allerdings haben sich da und dort gewisse Abschwächungen gezeigt, die jedoch auf die Gestaltung der Gesamtlage ohne weiteren Einfluß geblieben sind. In der Bekleidungsindustrie ist besonders die früher lebhafteste Nachfrage nach wollenen Winterjahren ziemlich schwächer geworden infolge des milden Wetters, das sich naturgemäß auch in der Sportartikel-Industrie nachteilig auswirkte, während in der Bauwirtschaft noch keine wesentlichen Einschränkungen zu verzeichnen sind.

In der Rohstoffversorgung sind vereinzelt Anzeichen einer leichten Entspannung zu beobachten, wenngleich in manchen Bezirken die Vorratsmenge an Baumwolle und Baumwollgarnen sehr stark zurückgegangen ist. Die Ausfuhrschwierigkeiten bestehen weiter.

Das Weihnachtsgeschäft dürfte im Zuge der während der letzten Monate eingetretenen Steigerung der Einzelhandelsumsätze verhältnismäßig befriedigend verlaufen sein. Jedenfalls scheinen an dem erhöhten Absatz auf breiter Grundfläche nahezu alle in Betracht kommenden Warengruppen beteiligt gewesen zu sein. Unverkennbar machte sich gerade beim Weihnachtsgeschäft die Erhöhung der Kaufkraft weitester Bevölkerungskreise, die im Laufe der letzten beiden Jahre in den Arbeitsprozess zurückgeführt worden waren, bemerkbar. Bismellen zeigte sich gegenüber dem Vorjahre auch eine etwas stärkere Nachfrage nach Qualitätswaren.

Die unter dem Einfluß des Staates bisher günstige Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse läßt auch für das kommende Jahr eine durchschnittliche weitere Festigung des Binnenmarktes und damit der Gesamtlage erwarten.

### Hauptzollämter übernehmen die Verwaltung der Schlachtsteuer

Stuttgart, 1. Jan. Laut einem Erlaß Württ. Innenministeriums und des Finanzministeriums übernehmen die Hauptzollämter mit Wirkung vom 1. Januar 1935 die Aufgaben, die ihnen auf Grund der A.W. und auf Grund des Schlachtsteuergesetzes aus der Verwaltung der Schlachtsteuer erwachsen, die aber durch Paragraph 19 Abs. 1 der Schlachtsteuer-Durchführungsverordnung vom 29. März 1934 vorläufig anderen Behörden übertragen waren. Demgemäß stellen die Oberämter mit Wirkung vom 1. Januar 1935 ihre Mitwirkung bei der Verwaltung der Reichsschlachtsteuer ein. Dagegen verbleibt es im wesentlichen auch weiterhin bei der Mitwirkung der Gemeinden in dem bisherigen Umfang.

### Aus dem fahrenden Zug gestürzt

Bad Cannstatt, 1. Jan. Auf der Bahnstrecke Fellbach-Cannstatt stürzte am Samstagabend ein 8 Jahre alter Knabe, der mit seiner Mutter besuchsweise nach Cannstatt fahren wollte, aus einem fahrenden Personenzug. Der Knabe hatte sich an das Fenster eines Wagonabteils gelehnt, dessen Türe sich während der Fahrt öffnete. Er ist an seinen Verletzungen im Krankenhaus Bad Cannstatt gestorben.

### Aufklärung der Mordtat in Bartenstein

Stuttgart, 1. Jan. Die Mordtat, der am Samstag, den 22. Dezember, abends 9.30 Uhr, die ledige, 21 Jahre alte Hauswirtschafterin Frida Schilling in Bartenstein, Kreis Gerabronn, in der Wohnung ihrer Eltern zum Opfer fiel, ist nunmehr restlos geklärt. Bei den durch die Mordgruppe des Landeskriminalgamtes in Zusammenarbeit mit den örtlichen Landjägerstellen durchgeführten Nachforschungen ergab sich schon am 23. Dezember begründeter Tatverdacht gegen den ledigen, 20 Jahre alten Maurer Wilhelm Keim von Herrentierbach, der zu Festnahme des Keim führte. Durch die weiteren Ermittlungen konnte so erdrückendes Beweismaterial gegen Keim festgestellt werden, daß an seiner Schuld kein Zweifel mehr bestehen konnte. Unter der Wucht des Beweismaterials hat dann Keim, der bis zu diesem Zeitpunkt auf das Hartnäckigste geleugnet hatte, ein umfassendes Geständnis abgelegt. Keim wurde von der im sechsten Monat schwangeren Frida Schilling als Vater des zu erwartenden Kindes in Anspruch genommen. Um sich dieser Verpflichtung zu entziehen, ist dann Keim zur Tat geschritten. Er fuhr mit seinem Fahrrad von seinem 4 Kilometer von Bartenstein ent-

fernten Heimatort Herrentierbach an den Tatort, hat vor der Wohnung der Schilling gewartet, bis diese nur noch allein im Wohnzimmer anwesend war und hat dann mit einer mitgebrachten Mauer-Kleinstahlwaffe vom Fenster aus auf die mit Wäsche beschüttigte, nur zwei Meter von ihm entfernten Frida Schilling einen Schuß in die rechte Schläfenseite abgegeben, durch den dann auch sofort der von Keim beabsichtigte Tod eintrat.

Stuttgart, 1. Jan. (Zeitschriftenwesen.) Mit Ende 1934 stellten die Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer Reutlingen, Kottweil, Heilbronn und die Württembergische Industrie, die Zeitschrift des Verbands Württembergischer Industrieller, ihr Erscheinen ein. Sie vereinigen sich mit der Württembergischen Wirtschafts-Zeitschrift. Diese erscheint in achtjähriger Folge. Den Verlag der Zeitschrift übernimmt die Firma Stähle und Freidel, Stuttgart, den Druckauftrag behält die Hoffmannsche Buchdruckerei Hellz Kreis, Stuttgart.

Arbeitskräfte unter 25 Jahren. Wie das Arbeitsamt Stuttgart immer wieder feststellen muß, wird gegen die Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August 1934 insbesondere bei der Einstellung von Personen unter 25 Jahren verstoßen. Bekanntlich darf kein Betrieb und keine Verwaltung, die einen Vertrauensstat zu bilden hat, ab 1. Januar 1935 überhaupt kein Betrieb, mit Ausnahme der Betriebe der Land- und Forstwirtschaft und der Haushaltungen, Personen unter 25 Jahren einstellen ohne vorher die Zustimmung des Arbeitsamts eingeholt zu haben. Trotzdem hat das Arbeitsamt feststellen müssen, daß immer wieder solche Arbeitskräfte ohne jede Mitwirkung des Arbeitsamts eingestellt werden oder daß die Antragsstellung erst nachträglich vorgenommen wird. Nach Paragraph 21 der Anordnung wird der Führer eines Betriebs, der Personen unter 25 Jahren ohne die erforderliche vorherige Zustimmung des Arbeitsamts eingestellt hat, als die dafür verantwortliche Persönlichkeit mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

Ehrung. Die theol. Fakultät der Universität Königsberg hat dem Pfarrer Wilfried Lempp in Stanislaw die Würde eines Licentiaten der Theologie ehrenhalber verliehen. Pfarrer Lempp aus Stuttgart ist seit Kriegsende Mitarbeiter des bekannten Führers der evang. Deutschen in Galizien, D. Jöcher, und Leiter der weltberühmten evang. deutschen Anstalten in Stanislaw.

Polnischer Besuch. Auf ihrer Reise durch das Reich trafen am Sonntag, von Nürnberg kommend, 41 polnische Studenten und Studentinnen in Stuttgart ein. Bei den Gäsien handelt es sich vorwiegend um Studierende des Bauwerks am Warshauer Polytechnikum. Die Studenten wurden in der Mensa von dem stellv. Gauleiter Schmidt und von Prof. Dr. Weigel herzlich willkommen geheißen.

Steinbach, Orl. Ehlingen, 1. Jan. (Todesfall durch Genuß von Lauge.) Am Samstagabend beauftragte der 33 Jahre alte Bäckermeister Göß von hier seine Ehefrau, weitere Lauge zu den Brezeln zu holen. Die Frau stellte die Lauge in einem Hagen hin und wollte Wasser zur Verdünnung holen. In diesen wenigen Augenblicken trank der stark beschäftigte Ehemann in der Meinung, es sei Most, einige kräftige Schlücke, spürte aber bald den Irrtum. Sofort trank er reichlich Milch und Salatöl, bis der Arzt kam. Aber alle Mittel verjagten. Sonntag früh starb er.

Schorndorf, 1. Jan. (Späte Ehrenrettung.) In Manolzweiler war am Vormittag des 27. August 1932 im Anwesen des Landwirts Jakob Bähler alt während der Arbeit an der Dreschmaschine plötzlich Feuer ausgebrochen, das infolge des durch die große Hitze verursachten Wassermangels nicht wirksam bekämpft werden konnte und in kürzester Frist das Deponiegebäude samt dem Wohnhaus in Asche legte. Der durch Versicherung gedeckte Gesamtschaden belief sich auf 45 000 RM. Noch während des Brandes tauchte das von dem Besitzer der mitverbrannten Dreschmaschine aufgegriffene Gerüst auf, der Sohn des Hofeigenlähmers, Jakob Bähler jung, und dessen Schwager Eugen Schaal, seien die Brandstifter. Der verdächtige Landwirtssohn und sein Schwager litten im Bewußtsein ihrer Unschuld jechlich schwer unter der auf ihnen lastenden Bezeichnung. Ihr wie-

derholtes Ersuchen, die Nachforschungen, die zur Stunde des Brandes vor dem Hause gespielt hatten, einem amtlichen Kreuzverhör zu unterziehen, blieb unerfüllt. Erst im Sommer dieses Jahres war jemand Ohrenzeuge eines Gesprächs zwischen einigen Kindern, wonach ein damals sechseinhalbjähriger Nachbarssohn das vor der Scheune lagernde, ausgedrohtene Stroh angezündet haben sollte. Man ging der Sache nach und fand sie bestätigt. Damit ist nun erfreulicherweise die Ehre des zu Unrecht so schwer Verdächtigten und seiner Familie in vollem Umfang wiederhergestellt worden.

Kaisersbach, Orl. Weizheim, 1. Jan. (Zwei Gebäude abgebrannt.) Montag früh brach im Wohn- und Deponiegebäude der Frau Friedrich Grau Witwe hier Feuer aus. Das Gebäude ist bis auf den Grund niedergebrannt. Da das Gebäude mit dem Wohn- und Deponiegebäude des Bäckers Karl Deuble zusammengebaut ist und nur mit einer Bretterwand abgetrennt war, hatte das Feuer vom Hause Grau in das Gebäude Deuble reich übergegriffen. Das Feuer fand durch die Heu- und Strohvorräte reichliche Nahrung. Auch das Gebäude Deuble wurde vollständig zerstört. Die Brandursache ist noch nicht geklärt. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 22 000 RM., der Mobiliarschaden etwa 6000 RM.

Böhenkirch, Orl. Geislingen, 1. Jan. (Vier Finger abgehauen.) Der Sohn eines hiesigen Schreinermeisters brachte während der Arbeit seine Hand der Kreissäge zu nahe, sodaß ihm vier Finger der linken Hand abgehauen wurden.

Gähringen, Orl. Horb, 1. Jan. (Brand.) Samstagabend brach im Anwesen des Landwirts Daniel Meintel Feuer aus. Die hiesige Feuerwehr war rasch zur Stelle. Das Anwesen des Stefan Rotter war einige Zeit in großer Gefahr. Das Feuer konnte auf seinen Herd beschränkt werden. Der Wohnteil ist nicht so sehr beschädigt wie die Scheuer.

Seedorf, Orl. Oberndorf, 1. Jan. (Die Schule geschlossen.) Die hiesige Schule wurde wegen einer Diphtheriewelle vorläufig geschlossen. Ein Kind ist bereits gestorben.

Ulm, 1. Jan. (Umbau des Bahnhofes.) Im neuen Jahr ist der Umbau und Ausbau des Ulmer Bahnhofes geplant, da er schon längst nicht mehr den Anforderungen gewachsen ist. Der Umbau wird vor allen Dingen eine gewisse Zentralisierung der Zugänge usw. bringen, außerdem sollen die sanitären Anlagen und die Wirtschaftsräume vergrößert und verbessert werden. Die Stadt Ulm hat mit der Reichsbahndirektion Stuttgart bereits Verhandlungen aufgenommen.

Sigmaringen, 1. Jan. (Der neue Landesamtmann.) Mit Ablauf des Jahres 1934 trat Landesamtmann Steidle bei der Hohenzollerischen Landeskommunalverwaltung in den Ruhestand. Zum neuen Landesamtmann wurde der bisherige Landesdiätar bei der Hohenz. Landeskommunalverwaltung, Josef Mühlbach, ernannt.

## Rundfunk

### Programm des Reichsenders Stuttgart

Donnerstag, 3. Januar:

- 10.15 Aus Karlsruhe: Lieber von Vergessen und Vergessen
- 10.45 Aus Mannheim: „Musikstunde“
- 12.00 Aus Breslau: Mittagskonzert
- 13.15 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 15.30 Frauenstunde: Johanna Schopenhauer und Danzig
- 16.00 Aus Mannheim: Nachmittagskonzert
- 18.00 Spanischer Sprachunterricht
- 18.15 Kurzgespräch
- 18.30 „Musikalisches Zwischenspiel“
- 18.45 „Erzählte Kamerad!“
- 19.00 „Die Kapelle Richter spielt zur Unterhaltung“
- 20.10 Aus Frankfurt: Saarland — Saarland
- 20.45 „Neue Schallplatten stellen sich vor“
- 21.45 Kurzschrift der DAF.
- 22.30 Aus Frankfurt: Klaviermusik
- 23.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Preisangebe und Betrag: Buchdruckerei und Setzungsverlag „Bildhafer Tagblatt“ Bildhafer Habbatt, Bildhafer L. Schwarzmaß (Ind. Ed. Gnd) SW 11.34. 750

### Stadt Wildbad. Neujahrswunsch-Enthebungskarten

haben gelöst:  
Babette und Johanna Freund  
Frau Luise Geiger und Tochter  
Dr. med. Josenhans und Frau  
Hermann Krauss und Familie  
Robert Kieser mit Familie  
Alois Klink, und Frau, Bäckern.  
Familie Knaupp, Katharinensst.  
Dr. Lorenz und Frau  
Jakob Schmid, Sattlermeister  
Fr. Wiber und Frau

Schöne, neuverputzte  
**4-Zimmer-Wohnung**  
mit Glasabschluß, Balkon und  
reichl. Zubehör sofort od. später  
zu vermieten.

Auskunft b. d. Tagblattgefch

Frisch eingetroffen  
in bekannter Qualität  
Kabliau  
Schellfisch  
Filets

Adolf Blumenthal  
Tel. 264.

Zerrissene Strümpfe  
werden bei mir zu jedem Schuh  
tragbar für 70 Pfg. angefüßt,  
auch werd. Maschen aufgefäng.  
und alle Strümpfe angestriekt.  
Handarbeiten, Wollwaren  
Fr. Großmann, Wilhelm-  
Straße.

### Winterhilfswerk Wildbad. Betr. Weihnachtsgulcheine

Die ausgegebenen Gutscheine müssen bis Donnerstag, 3. Januar 1935, auf der Geschäftsstelle abgeliefert werden. Am Freitag, 4. Januar 1935, werden **Kartoffeln** von 9—12 Uhr im Stadtkeller ausgegeben.

### Liederkranz Wildbad

Am Donnerstag, den 3. Januar 1935, abends 8 Uhr, findet in der „Alten Linde“ die

### Hauptversammlung

statt, wozu alle aktiven, Ehren- und passiven Mitglieder höflichst eingeladen sind.

Anträge sind bis spätestens heute abend beim Vorstand schriftlich einzureichen.

### Schützenverein Wildbad e. V.

Gegr. 1843.  
Am Samstag, den 5. Januar 1935, abends 8.30 Uhr, findet im „Hotel Lamm“ unsere

### Hauptversammlung

statt. — Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben. Anträge sind bis zum 4. Januar beim Oberschützenmeister einzureichen.

Das Schützenmeisteramt.

Sämtliche Druckerarbeiten  
liefert schnell und preiswert die Tagblatt-Druckerei

### Hülsenfrüchte

Gut kochende	
Linsen	Pfd. 45, 35 u. 28
Bohnen, weiße	18
Erbsen gelbe, halb	Pfd. 30
Erbsen grüne, halbe	28
Schmalz 1.- u. -90	
Bismarckheringe und Rollmöpse	
Sorte I	1 Ltr. 80
	1/2 Ltr. 45
Rollmöpse	lose 3 Stück 30
Bismarckheringe	lose 3 Stück 27
Vollheringe	10, 35, 20
Milchner	10, 35, 20
Oelsardinen	1/10 Portionsdose 2 St. 38
Oelsardinen	25-mm-Dose 2 St. 58

Fische billig!  
Morgen eintreffend:  
Kabliau i. g. Fisch Pfd. 20  
Kabliaufilet Pfd. 33

### Pfannkuch